

## **Jürg Amann: Zimmer zum Hof**

Erzählungen. Haymon Verlag, Innsbruck 2006.

### **Sich erinnern und erzählen**

(*bu*) Wie war es für jemand, der beim Einschlag der Flugzeuge an jenem 11. September in einem der beiden Türme war? Wie war es für jemand, der die Konzentrationslager der Nazis überlebte? Erzählen ist immer auch Erinnern, auch wenn diese Erinnerung eine imaginierte sein kann, sich ein Schriftsteller also in die Lage der einen oder des andern versetzt. Die im Band „Zimmer zum Hof“ versammelten acht Erzählungen von Jürg Amann sind allesamt Rekapitulationen, Nacherzählungen also über etwas, das war, früher einmal geschehen ist und dem Leben eine andere Wendung gab oder ein Rätsel aufwarf. So stürzen „Ein paar Briefe“ den Autor in eine nachhaltige Verwirrung, die Verehrerin – der Verehrer? – nämlich bleibt anonym. Unbekannt bleibt auch der Zimmernachbar in der Titelgeschichte „Zimmer zum Hof“; die Frau, die es hätte sein können, war es jedenfalls, so erfährt der „Held“ tags darauf an der Rezeption, nicht.

Geschickt spielt der 59-jährige Schweizer Schriftsteller denn auch mit den Erwartungen des Lesers und treibt im „Rollstuhlstück“, der umfangreichsten Erzählung des Bandes, die Raffinesse auf die Spitze. Ganz langsam schiebt ein alter Mann einen leeren Rollstuhl vor sich her und führt einen Monolog. Dabei entfaltet sich nach und nach eine Lebens- beziehungsweise Liebesgeschichte, jedoch erzählt der Alte nicht in chronologischer Manier, vielmehr bildet er Assoziationsketten. Diese wiederum bauen weniger auf inhaltlichen Motiven auf, sondern ergeben sich auf der Klangebene der Wörter: „Weitergegangen, weitergekommen, weitergefahren. Irgendwie, immer. Immerhin. Allen Gefahren getrotzt. Alle Gefahren gemeistert. Mit allen Gefahren schließlich irgendwie fertig geworden.“ – Immer wieder verfällt der Mann auf alt hergebrachte Redewendungen, als suchte er nicht nur Halt an den Griffen des Rollstuhls, sondern auch in der Sprache. In ihrer Eigendynamik eröffnen die Wörter denn auch Erinnerungsräume, holen Vergangenes zurück in die Gegenwart und lassen so die Sackgasse, in der sich der Alte befindet, für Momente zumindest, als Labyrinth erscheinen. Eine weitere Dimension, die der Leser schon aufgrund des Titels erahnt, offenbart sich dann gegen Ende der Erzählung, zeigt den Alten am Rand der Bühne...

Jürg Amanns Erzählungen eignen sich trefflich, um über Vorstellung und Wirklichkeit sowie über die Verknüpfungen von Erinnerung und Gegenwart nachzudenken. Insbesondere bieten sie den Stoff dazu, was Literatur zu leisten im Stande ist. Man kann aber auch einfach nur lesen.